

# Grenzverkehr

## Eine nicht-systematische Response auf Michael Moxters „Enzyklopädie aus der Perspektive Systematischer Theologie“

*Samuel Vollenweider*

In den nachstehenden Zeilen gibt die Überschrift „Grenzverkehr“ zu erkennen, wo der Respondent eine besondere Aufgabe im Portfolio der Systematischen Theologie ausmacht. Das Stichwort „nicht-systematisch“ signalisiert ein Doppeltes. Zum einen stammt die Response von einem Bibelwissenschaftler, nicht von einem Systematischen Theologen. Zum anderen, und dieser Aspekt ist nun nicht mehr ganz trivial, eignen sie sich Michael Moxters asystemische Perspektive auf das Unternehmen einer theologischen Enzyklopädie an.<sup>1</sup>

### 1 Typen von Wissenschaftsklassifikationen

Die für den Bereich der Systematischen Theologie relevanten Disziplinen werden von Moxter weder hierarchisch arrangiert noch in eine lineare Abfolge eingepasst. Dies gilt zumal für das Verhältnis von Dogmatik und Ethik. Statt die eine Disziplin in die andere zu integrieren oder die eine gar der anderen zu subordinieren, plädiert Moxter für die „Gleichursprünglichkeit zweier Perspektiven [...], die je für sich das Ganze repräsentieren“ (S. 141). Ähnliches ist der Fall hinsichtlich der Religionsphilosophie: Ihrer heute beliebten Formatierung als Begründungsdisziplin der Systematischen Theologie bringt Moxter eine spürbare Reserve entgegen, dies unter Verweis auf die Lehrbuchreihe der „Neuen Theologischen Grundrisse“. Die bessere Option: Religionsphilosophie wird als eigenständiger Diskurs über Religion und das Christentum entworfen, der sich nicht über kirchliche und theologische Kanäle engführen lässt, weil er gerade so „zur Urteilsbildung der Systematischen Theologie beiträgt, ihr also nicht äußerlich bleibt“ (S. 128).

---

<sup>1</sup> MICHAEL MOXTER: Enzyklopädie aus der Perspektive Systematischer Theologie, in diesem Band: S. 121–142; hiernach die folgenden Seitenangaben im Text.

Das entscheidende Stichwort ist *Ausdifferenzierung* – die Ausdifferenzierung etwa von Fragestellungen, die sich nicht nochmals systemisch auf ein Einheitsprinzip, auf eine Taxonomie oder auf eine lineare Sequenz zurückbeziehen lässt. Statt der Systemkategorie bringt Moxter unter Berufung auf Friedrich Schleiermacher die Metapher des ‚Organismus‘ ins Spiel (S. 141).<sup>2</sup> Allerdings zeigt die reiche, bereits in der Antike einsetzende Traditionsgeschichte der Figur vom Leib und seinen Gliedern, dass sich mit dem Zusammenspiel der Organe gern fixe Funktionszuschreibungen und markante Hierarchien verbinden – unbeschadet der subversiven Umpolung, die Paulus im 1. Korintherbrief vornimmt.<sup>3</sup> Treffender ist wahrscheinlich die auch von Moxter ins Spiel gebrachte Metaphorik der ‚Perspektiven‘:<sup>4</sup> Die verschiedenen Disziplinen bringen die ‚Gleichursprünglichkeit‘ von Perspektiven zum Ausdruck, die sich zwar auf das Ganze beziehen (und sich ihm verdanken), es aber nicht abbilden können. Mit dem Stichwort ‚Ausdifferenzierung‘ lässt sich sowohl das Verhältnis der Fächer auf der Ebene der theologischen Enzyklopädie überhaupt – etwa zwischen Exegetischer und Systematischer Theologie –, wie auf der Ebene der Systematischen Theologie selber beschreiben, also im Blick auf Religionsphilosophie, Hermeneutik, Anthropologie, Religionstheologie, Dogmatik, Ethik, Theologiegeschichte u. a. Nicht Einheit und Ganzheit, sondern Korrelationen organisieren den Aufbau der theologischen Wissenschaft. An die Stelle der holistischen Integration rückt die differenzierende Unterscheidung; den Wurzelgrund des theologischen Fächerkanons bildet nicht das  $\epsilon\nu\ \tau\acute{o}\ \pi\acute{\alpha}\nu$ , sondern die Andersheit ( $\epsilon\tau\epsilon\rho\acute{o}\tau\eta\varsigma$ ) mit ihren Implikaten Relation und Offenheit.

Die skizzierten Weichenstellungen sind nur schon deshalb überzeugend, weil sie die faktischen Vorgänge der Wissensproduktion zutreffend abbilden. Die theologischen Fächer differenzieren sich wie nahezu alle anderen Disziplinen fortlaufend aus; ihre im Ansatz zentrifugale Dynamik wird – im besseren Fall – aufgefangen durch Beziehungsstiftung in vielfache Richtungen (weshalb Präpositionen wie *inter* und *trans* das disziplinenübergreifende Feld erschließen).

---

<sup>2</sup> Vgl. FRIEDRICH SCHLEIERMACHER: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811/1830), hg. von DIRK SCHMID, Berlin 2002, etwa § 7 (Einheit der Theologie und ihrer Teile als Leib), § 28 (die historische Theologie als Körper des theologischen Studiums, mit Gliedern), § 54 (geschichtlicher Organismus), § 69 (natürliche Glieder).

<sup>3</sup> Vgl. die Hinweise in meinem Aufsatz: SAMUEL VOLLENWEIDER: Viele Welten und ein Geist. Überlegungen zum theologischen Umgang mit dem neuzeitlichen Pluralismus im Blick auf den 1. Korintherbrief, in: DERS.: Horizonte neutestamentlicher Christologie (WUNT 144), Tübingen 2002, S. 193–213, hier: 196–199.

<sup>4</sup> Vgl. MARKUS BUNTFUSS/MARTIN FRITZ: Einleitung, Schleiermachers „Kurze Darstellung des theologischen Studiums“ als Impuls für das gegenwärtige enzyklopädische Gespräch, in: Fremde unter einem Dach. Die theologischen Fächerkulturen in enzyklopädischer Perspektive (TBT 163), hg. von DENS., Berlin 2014, S. 1–22, 21 f.: „An die Stelle der Organismus-Vorstellung ist deshalb heute die Metapher der ‚Perspektive‘ getreten“.

Überzeugend ist der Verzicht auf die holistische Vision aber auch im Blick auf die Situation der zum Denken eingeladenen Christenmenschen als *viatores*, denen sich immer neue Perspektiven erschließen (und andere verschließen). Insofern ist der aus der Interpretation von Schleiermachers Basiskonzeption gewonnene Rekurs auf eine „unverzichtbare [...] Praxis, die ohne wissenschaftliche Theologie verwahten würde“ (S. 142), stimmig. In ein schlichtes Bild gesetzt: Die Wanderung in unübersichtlichem Gelände bedarf kundiger Orientierung.

## 2 Zwei Rückfragen

Eine Response sollte bei allem Loben und Nachzeichnen (samt hoffentlich nur gelegentlichem Verzeichnen) auch wieder Fragen stimulieren. Ich möchte nur gerade zwei andeuten.<sup>5</sup> Erstens bedarf der Status der ‚Prolegomena‘ weiterer Klärung, als es hier ja um Begründungsfragen der Systematischen Theologie als ganzer geht. Der Skizze von Moxter darf man wohl entnehmen, dass der Hermeneutik – der Platzhalterin für das protestantische Schriftprinzip – hier eine entscheidende Rolle zukommt, und zwar im Dialog zwischen Exegetischer und Systematischer Theologie. Sekundiert wird sie von der Phänomenologie, hier verstanden „als deskriptive Wissenschaft, die Dogmatik und Ethik an das erinnert, was von anderen Wissenschaften gesehen wird und was sich ohne Rationalitätsdefizit nicht leugnen lässt“ (S. 136). Welche Rollen schreibt der Enzyklopädist diesen beiden Wissenschaften im Rahmen des Fundierungsanspruchs, dem sich die Prolegomena stellen müssen, zu? Zumal jede von ihnen breite Passerellen zu nicht-theologischen Disziplinen aufweist.

Zweitens darf man gerade im Blick auf die theologische Enzyklopädie annehmen, dass sich das Portfolio der Systematischen Theologie diversifizieren lässt. Das von Moxter selber gegebene Stichwort dafür lautet „Transformationsgrammatiken“ (S. 138). Zu fragen ist, ob die hermeneutische Arbeit an den Schnittstellen zwischen den jeweiligen Einzeldisziplinen unter dem Dach der Systematischen Theologie auch erweiterungsfähig ist für das Ganze der Theologie (gleichsam als ein *add-on*), etwa beim Zusammenspiel zwischen biblischen und praktisch-theologischen Fächern. Im Blick wären aber auch die *Interfaces* zwischen im Ansatz theologischen und nicht-theologischen Disziplinen, etwa zwischen neutestamentlicher Wissenschaft und Religionswissenschaft. An diesen Transitpassagen, die notorisch anfällig sind für Missverständnisse und Kurzschlüsse, ist Hilfe gefragt von einer Disziplin, die analytische Kompetenz mit

---

<sup>5</sup> Nicht zu besprechen ist hier der Status der Ökumenischen Theologie im Rahmen der in diesem Band diskutierten Lehrbuchreihe. Moxter selber ist sich der Nebenkosten bewusst, die die Entscheidung für einen Band zur „Theologie der Religionen“ mit sich bringt (S. 138 Anm. 67).

theologischer Perspektive verbindet. Analytische Kompetenz ist den jeweiligen nichtsystematischen Fächern aus verschiedenen Gründen nicht leicht erschwänglich; die theologische Perspektive ihrerseits muss Wissenschaftstheorie und Philosophie fremd bleiben. Systematische Theologie wäre, so gesehen, nicht Königin der Disziplinen oder wenigstens Gralshüterin der Einheit der Theologie, sondern Tourenbegleiterin bei diffizilen Grenzübergängen. Sie wäre nicht nur im Zentrum, sondern gerade auch an den Peripherien eine gefragte Gesprächspartnerin. Ihr Schutzgott wäre, einmal mehr, Hermes, der zwischen den Welten vermittelt. Aus diesem Grund figurieren diese Zeilen unter dem Titel „Grenzverkehr“.

### 3 Spiegelspiele in der neutestamentlichen Wissenschaft

Mit dem Hinweis auf den Götterboten, der auch als Herr der Schelme firmiert, lassen wir den enzyklopädischen Diskurs in einen spielerischen Ausblick münden: Welches Bild zeigt sich, wenn wir einige der Moxterschen Verhältnisbestimmungen in die neutestamentliche Exegese hineinspiegeln? Wir sehen für einen Moment davon ab, dass sich deren binnendisziplinäre Struktur zwar einfacher ausnimmt als diejenige der Systematischen Theologie, aber umgekehrt vom Tatbestand weit offener Grenzen betroffen ist – etwa zur Literaturwissenschaft oder zu den antiken Kulturwissenschaften. Selbstverständlich gilt unser Interesse der exegetischen Königsdisziplin, nämlich der neutestamentlichen Theologie selber, auch wenn ihr Kurswert in der Zukunft laufend abgibt.

Die Textsorte Response erlaubt es uns, die *New Perspective on Schleiermacher*, an der sich Moxter im ersten Teil seines Essays versucht, zu überspringen. Festgehalten sei hier lediglich, dass Schleiermachers Profilierung der exegetischen Theologie als Teilbereich der Historischen Theologie – dem „eigentlichen Körper des theologischen Studiums“ – auf eine konsequente Historisierung hinausläuft und überkommene Geltungsansprüche relativiert. Fügen wir hinzu, dass der gefeierte Platonübersetzer den Exegeten, nicht zuletzt den heutigen, die Forderung nach meisterlicher philologischer Kompetenz ins Stammbuch schreibt.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> SCHLEIERMACHER: Darstellung (s. o. Anm. 2), § 124: „Von jedem Virtuosen der neutestamentlichen Kritik ist alles zu fordern, was dazu gehört, sowol den Text vollständig und folgerecht überall nach gleichen Grundsätzen zu constituiren, als auch einen kritischen Apparat richtig und zweckmäßig anzuordnen. Dies sind rein philologische Aufgaben“; § 130 („zur Kenntniss aller semitischen Dialekte“): „Diese Forderung [...] ist indess nur an diejenigen zu stellen, welche es in der exegetischen Theologie zur Meisterschaft bringen wollen“; § 131: „Jedem Theologen aber ist aus dem Gebiet der Sprachkunde zuzumuthen eine gründliche Kenntniss der griechischen vornehmlich prosaischen Sprache in ihren verschiedenen Entwiklungen.“

Die Skizze von Moxter beschäftigt sich in ihrem zweiten Teil mit der Rolle der *Religionsphilosophie*, entworfen als ein Argumentationszusammenhang *sui generis*, der mit der Systematischen Theologie ein – namhaftes – Stück weit parallel läuft. Was wäre dafür das neutestamentliche Pendant? Es bieten sich Systeme der antiken Religionsphilosophie an, wie sie einige der hermeneutisch sensibilisierten Altertumswissenschaften rekonstruieren. Wie denkt der delphische Philosoph Plutarch über das Göttliche und seine Manifestationen im Kosmos wie in den Kulturen der Völker?<sup>7</sup> Wie entwirft der fromme Jude Philon, seinerseits ein alexandrinischer Platoniker, das Verhältnis des Gottes Israels zum gesamten Kosmos und zur weiten Ökumene seiner Bewohner? Wie korreliert er den mosaischen Pentateuch mit dem platonischen Timaios?<sup>8</sup> Antworten auf Fragen dieser Art, die sich an prominente Zeitgenossen der frühen Christusanhänger stellen lassen, laden ein zur Rückkoppelung mit den überkommenen Figuren, mit deren Hilfe sich neutestamentliche Theologien organisieren. So gesehen zeichnen sich übergreifende Diskurse der frühen Kaiserzeit ab, innerhalb derer die urchristlichen Stimmen besondere Akzente und ausgefallene Drehungen, aber auch eigentümliche Leerstellen markieren. Wir sind hier Meilen entfernt von der klassischen propädeutischen Disziplin der ‚Zeitgeschichte‘ bzw. ‚Umweltkunde‘. Die Entwürfe antiker Religionsphilosophie bieten der neutestamentlichen Theologie Problemstellungen und Figuren an, die deren eigenes Geschäft ausdifferenzieren helfen und zugleich Schnittstellen zur philosophischen Theologie der späteren Jahrhunderte markieren. Ein Beispiel dafür wäre etwa die Frage nach der Sichtbarkeit Gottes in den antiken Theologien.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. z. B. REINHARD FELDMEIERS: Der Höchste. Studien zur hellenistischen Religionsgeschichte und zum biblischen Gottesglauben (WUNT 330), Tübingen 2014, S. 49–106; RAINER HIRSCH-LUIPOLD: Viele Bilder – ein Gott. Plutarchs polylatrischer Monotheismus, in: Bilder von dem Einen Gott. Die Rhetorik in monotheistischen Gottesdarstellungen der Spätantike (Ph.S 6), hg. von NICOLA HÖMKE u. a., Berlin 2016, S. 43–68; RONALD CHARLES: Paul and Plutarch on Religion, in: Early Christianity 8 (2017) S. 199–217.

<sup>8</sup> Wie ‚man‘ es nicht machen soll, zeigt das missglückte Manifest von HERBERT BRAUN: Wie man über Gott nicht denken soll. Dargelegt an Gedankengängen Philos von Alexandria, Tübingen 1971. Demgegenüber stellen Bausteine bereit etwa MARTINA BÖHM: Zum Glaubensverständnis des Philo von Alexandria. Weisheitliche Theologie in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in: Glaube. Das Verständnis des Glaubens im frühen Christentum und in seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt (WUNT 373), hg. von JÖRG FREY, BENJAMIN SCHLIESSER und NADINE UEBERSCHAER, Tübingen 2017, S. 159–181; MAREN R. NIEHOFF: Philon von Alexandria. Eine intellektuelle Biografie, übersetzt von CLAUS-JÜRGEN THORNTON und EVA TYRELL, Tübingen 2019, bes. S. 287–289 („Philon an der Schnittstelle von Judentum, Hellenismus und Christentum“).

<sup>9</sup> Vgl. RAINER HIRSCH-LUIPOLD: „Gott hat niemand je gesehen“ (Joh 1,18). Zur Wahrnehmbarkeit des ‚unbekannten Gottes‘, in: Gottesgedanken. Erkenntnis, Eschatologie und Ethik in Religionen der Spätantike und des frühen Mittelalters, hg. von REINHARD FELDMEIERS und MONIKA WINET, Tübingen 2016, S. 27–34.

Der dritte Teil gilt der *Schriftauslegung*. Wir befinden uns hier im Sturmzentrum der neutestamentlichen Hermeneutik und der von ihr angestoßenen jüdisch-christlichen Auseinandersetzungen. Ich skizziere zwei Punkte. Erstens stellen sich Fragen symbol- und medientheoretischer Natur im Blick auf den fluiden Status des Wortlauts der Bibeltexte sowohl im urchristlichen wie im frühjüdischen Raum. So zeigen beispielsweise die Schriften vom Toten Meer und die verzweigten Septuaginta-Versionen, wie sehr und für wie lange Zeit der Text biblischer Bibliotheken variabel bleibt. Zweitens transformiert die Entdeckung der Wirkungsgeschichte seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts die Wahrnehmung von Sinnpotentialen biblischer Texte.<sup>10</sup> Eine wirkungsgeschichtlich orientierte Hermeneutik ist ein Treiber für relativistische Positionen, erzeugt aber wieder ein Stück weit perspektivische Plausibilität gerade durch den Vorgang des ‚Erdens‘, d.h. durch ständige Reflexion auf den eigenen geschichtlichen Standort durch die Auslegerin oder den Ausleger. Weil in enzyklopädischer Sichtweise der Stellenwert des Kanons erheblich hinzugewinnt, bietet sich ein Brückenschlag zu Schleiermachers Darstellung der Exegetischen Theologie an.<sup>11</sup> Beachtung verdienen dabei vor allem die raffinierten Architekturen, die die verschiedenartigen Bibeln in der Geschichte von Christentum und Judentum kennzeichnen.<sup>12</sup> Als differenziert konstruierte Bauwerke rufen sie förmlich danach, in begrifflich arrangierte enzyklopädische Ordnungen übersetzt zu werden. Die Pluralität der kanonischen Architekturen stellt namentlich vor die Aufgabe, die strenge Unterscheidung von Kanonischem und Nichtkanonischem zu verabschieden zugunsten des Modells von Zentrum und Peripherien.<sup>13</sup>

Nur gerade streifen will ich die Überlegungen zur *Anthropologie* als Basiswissen (Teil 4.2), die sich mit der Frage theologischer Begründungsfunktionen verbinden. Hier assoziiert der Bibelforscher spontan den klassischen Entwurf der

<sup>10</sup> Vgl. ULRICH LUZ: Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments (Neukirchener Theologie), Neukirchen-Vluyn 2014, S. 397–409; MOISÉS MAYORDOMO: Was heisst und zu welchem Ende studiert man Wirkungsgeschichte? Hermeneutische Überlegungen mit einem Seitenblick auf Borges und die Seligpreisungen (Mt 5,3–12), in: ThZ 72 (2016), S. 42–67.

<sup>11</sup> SCHLEIERMACHER: Darstellung (s. o. Anm. 2), § 104: „Das richtige Verständniß von diesem [sc. des Kanons, SV] ist mithin die einzige wesentliche Aufgabe der exegetischen Theologie, und die Sammlung selbst ihr einziger ursprünglicher Gegenstand.“

<sup>12</sup> Vgl. z. B. KONRAD SCHMID: Christologien antiker Bibelcodices. Biblisch-theologische Beobachtungen zu den Bücheranordnungen im *Codex Sinaiticus*, im *Codex Alexandrinus* und im *Codex Vaticanus*, in: Gegenwart des lebendigen Christus (FS Michael Welker), hg. von GÜNTER THOMAS und ANDREAS SCHÜLE, Leipzig 2007, S. 43–55; STEFAN KRAUTER: Thomas von Aquins *divisio* des biblischen Kanons, in: ZThK 117 (2020), S. 267–287; und als gediegener Überblick: KONRAD SCHMID/JENS SCHRÖTER: Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften, München 2019, S. 19–43.

<sup>13</sup> Vgl. KONRAD SCHMID: Theologie des Alten Testaments (NTG), Tübingen 2019, S. 77–79; zur Auseinandersetzung mit dem *canonical approach* vgl. STEFAN KRAUTER: Harvard S. Childs' Programm einer biblischen Theologie. Eine Untersuchung seiner systematisch-theologischen und methodologischen Fundamente, in: ZThK 96 (1999) S. 22–48.

Theologie des Neuen Testaments von Rudolf Bultmann. Mindestens im Blick auf seine Rekonstruktion der paulinischen Theologie hat die Anthropologie durchaus den Charakter eines Vorbaus.<sup>14</sup>

Wie steht es mit der *Religionstheologie* als Kontext (Teil 4.3)? An diesem Punkt zeichnen sich zwei verschiedene Achsen ab. Erstens stellt sich die mittlerweile schon klassisch gewordene Frage, wie neutestamentliche Theologie sich selber ins Verhältnis setzt zur Religionswissenschaft und ihrer Rekonstruktion der urchristlichen Religion. Es ist im Blick auf die Wissenschaftsklassifikationen von besonderem Interesse, dass die Religionsgeschichte selber den Bibelwissenschaften nicht als eine externe Disziplin entgegentritt – als würden diese eine Innenbeschreibung, jene aber eine Außenbeschreibung anbieten –, sondern dass sie gleichsam in deren DNA eingeschrieben ist.<sup>15</sup> Distanznahme zählt zu den elementaren Tugenden der historisch-kritisch arbeitenden Exegese (wie überhaupt jedes theologischen Fachs). Zweitens weckt der Theologiebegriff selber das Interesse, weil er wieder mitten in die Konstruktionsprobleme einer ‚Theologie des Neuen Testaments‘ hineinführt, und dies namentlich im Blick auf deren Prolegomena. Figuren wie die Unterscheidung von ‚impliziter‘ und ‚expliziter Theologie‘ bieten sich hier an.<sup>16</sup> Sie erlauben es, und damit deutet sich nochmals ein Brückenschlag zur oben angedeuteten antiken Religionsphilosophie an, danach zu fragen, wie sich das antike Verständnis von *θεολογία* als einem bunten Spektrum des Erzählens, Verkündens und Erkennens von Göttlichem verhält zum diskursiven Format von *θεολογία*, das begrifflich zwar erst in der Spätantike greifbar wird, aber bis in die urchristliche Literatur zurückreicht.<sup>17</sup> Texte wie der Johannesprolog oder die Areopagrede rücken an diesem Punkt ins Zentrum, und dies nicht allein aufgrund ihrer beispiellosen Rezeptionsgeschichte.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Auf dies laufen die einflussreichen Sätze hinaus: „Jeder Satz über Gott ist zugleich ein Satz über den Menschen und umgekehrt. Deshalb und in diesem Sinne ist die paulinische Theologie zugleich Anthropologie.“: RUDOLF BULTMANN: *Theologie des Neuen Testaments* (UTB 630), Tübingen 91984, S. 192.

<sup>15</sup> Vgl. SAMUEL VOLLENWEIDER: *Streit zwischen Schwestern? Zum Verhältnis von Exegese und Religionsgeschichte*, in: DERS.: *Antike und Urchristentum. Studien zur neutestamentlichen Theologie in ihren Kontexten und Rezeptionen* (WUNT 436), Tübingen 2020, S. 441–459.

<sup>16</sup> So BULTMANN: *Theologie* (s. o. Anm. 14), S. 585 f.; zur theologiegeschichtlichen Einordnung des Begriffs vgl. KONRAD SCHMID: *Gibt es Theologie im Alten Testament? Zum Theologiebegriff in der alttestamentlichen Wissenschaft* (ThSt 7), Zürich 2013, S. 54–58; DERS.: *Theologie des Alten Testaments* (s. o. Anm. 13), S. 13–18; 45–52.

<sup>17</sup> Vgl. dazu SAMUEL VOLLENWEIDER: *Paläste und ihre Baupläne. Auf der Suche nach der Theologie des Neuen Testaments*, in: *The Origins of New Testament Theology. A Dialogue with Hans Dieter Betz* (WUNT 440), hg. von RAINER HIRSCH-LUIPOLD und ROBERT MATTHEW CALHOUN, Tübingen 2020, S. 179–197.

<sup>18</sup> Vgl. RAINER HIRSCH-LUIPOLD: *Theology in John and in Early Imperial Platonism*, in: *The Origins of New Testament Theology. A Dialogue with Hans Dieter Betz* (WUNT

Mit dem Verhältnis von *Dogmatik und Ethik* (Teil 5) befinden wir uns wieder in gut bekannten Zusammenhängen. In der neutestamentlichen Exegese haben jüngere Debatten über den unfruchtbaren Schematismus von Indikativ und Imperativ hinausgeführt.<sup>19</sup> Ebenfalls wird sich Einverständnis darüber erzielen lassen, dass Ethiken des Neuen Testaments nicht einfach deren ‚Dogmatiken‘ (basierend auf ‚Mitsein Christi‘, ‚Gerechtfertigtsein‘, ‚Leben im Geist‘, u. a.) subordiniert werden sollten. Sie bilden eigene Unternehmungen, allein schon dadurch, dass sie sich kritisch auf andere Ethiken in der späthellenistischen und kaiserzeitlichen Mittelmeerwelt beziehen.

#### 4 Die Rückseite des Spiegels

Wir schließen mit einer Erinnerung an eine denkwürdige Szene in der Sinaierzählung der hebräischen Bibel. Ex 33,12–23 zufolge ist es Mose verwehrt, Gottes Angesicht zu schauen. Er bekommt lediglich die Rückseite des vorbeiziehenden Gottes zu sehen. Einen derartigen Text, der zum Nachdenken einlädt über manche Facetten von Aposteriorität, mag sich auch der Enzyklopädist zu Herzen nehmen. Vom Felsspalt des Mose aus bekommt er nicht das Ganze (der Theologie) zu sehen. Im günstigen Fall wird er der Herrlichkeit Gottes, die sich auf Christi Antlitz spiegelt, gewahr (2Kor 4,6). Ansonsten bleibt ihm, immerhin, das Nach-Sehen. Oder wie es bei Martin Buber in einer der von ihm nacherzählten chassidischen Geschichten heißt:

„Zum Vers der Schrift ‚Und du wirst meine Rückseite sehen, nicht gesehen wird aber mein Antlitz‘ sprach der Kozker Rabbi: ‚All das Widerstreitende und Verkehrte, das die Menschen wahrnehmen, wird Gottes Rückseite genannt. Sein Antlitz aber, wo alles mit allem übereinstimmt, kann kein Mensch sehn.“<sup>20</sup>

---

440), hg. von RAINER HIRSCH-LUIPOLD und ROBERT MATTHEW CALHOUN, Tübingen 2020, S. 127–137.

<sup>19</sup> Vgl. FRIEDRICH WILHELM HORN/RUBEN ZIMMERMANN (Hg.): *Jenseits von Indikativ und Imperativ. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics*, Bd. 1 (WUNT 238), Tübingen 2009; RUBEN ZIMMERMANN: *Ethikbegründung bei Paulus. Die bleibende Attraktivität und Insuffizienz des Indikativ-Imperativ-Modells*, in: *Die Theologie des Paulus in der Diskussion* (BThSt 140), hg. von JÖRG FREY und BENJAMIN SCHLIESSER, Neukirchen 2013, S. 237–255.

<sup>20</sup> MARTIN BUBER (Hg.): *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich <sup>12</sup>1992, S. 783.